

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 2.10 einschließl. des „Mittl. Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Verlegerinnen oder der Verlegerinnen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verl.-Abr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.
64. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die Kleinspaltige Zeile 15 Hg. Im Reklameteil die Zeile 40 Hg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Hg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.
Fernsprecher Nr. 110.

N 197.

Sonntag, den 26. August

1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 23. August 1917.

Ministerium des Innern.

Verordnung zur Aenderung der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte. Vom 19. August 1917.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

Artikel I.

In der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird hinter § 16 als § 16a folgende Vorschrift eingefügt:

„Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer einen Vertrag über die entgeltliche Lieferung von Gemüse oder Obst, der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst oder einer von ihr ermächtigten Stelle abgeschlossen oder genehmigt ist, oder in den die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder eine von ihr ermächtigte Stelle als vertragsschließende Partei eingetreten ist, vorsätzlich oder fahrlässig nicht oder nicht zur vereinbarten Zeit erfüllt.“

Artikel II.

Diese Verordnung tritt am 26. August 1917 in Kraft.
Berlin, den 19. August 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Verordnung

die Erweiterung der kleinen Viehzählung betreffend: vom 23. August 1917.

Zur Ausführung der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Erweiterung der vierteljährigen Viehzählungen vom 9. August 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 701) wird für das Königreich Sachsen folgendes bestimmt:

Der erste Satz von Punkt 1 der Verordnung über die Vornahme kleiner Viehzählungen vom 8. Februar 1917 (Nummer 35 der Sächsischen Staatszeitung vom 12. Februar 1917) erhält folgende Fassung:

Vom 1. September 1917 erstreckt sich die kleine Viehzählung auf Pferde, Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkelvieh (Gänse, Enten und Hühner). Für die Aufnahme der Viehbestände sind in den Amtshauptmannschaften einschließlich der Städte mit Revidierter Städteordnung Ortslisten und in den bezirksfreien Städten Zählkarten zu verwenden. Die Angaben der Zählkarten sind in den bezirksfreien Städten auf Ortslisten zu übertragen.

Ferner ist im ersten Satz von Punkt 3 hinter „und“ noch hinzuzufügen:
„die Zählkarten nebst Ortslisten“.

Dresden, den 23. August 1917.

2029 II B III
3991

Ministerium des Innern.

Beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger wird der **Höchstpreis** für den Zentner **Frühtartoffeln** im Königreich Sachsen ab 26. August 1917 auf 8 M. herabgesetzt. Maßgebend ist der zur Lieferungszeit geltende Höchstpreis. Bei Beförderung mit der Eisenbahn sind hiernach als geliefert nur diejenigen Mengen anzusehen, welche

1. spätestens am letzten Tage jeder Höchstpreisstufe **verladen** sind und bei denen
2. der Frachtbrief spätestens an diesem Tage **bahnamtlich abgestempelt** ist.

Dresden-N., am 24. August 1917.

2368 II B IV
3992

Ministerium des Innern.

Eine

Nachreichung

der **Maße, Gewichte, Wagen und Werkzeuge** wird am 5., 6., 7., 10. und 11. September dieses Jahres hier vorgenommen.

Sichlokal: Gesellschaftszimmer der Schankwirtschaft Centralhalle. Jeder Gewerbetreibende, Schankwirt und Landwirt, der Maße, Gewichte, Wagen und Werkzeuge im öffentlichen Verkehr verwendet, ist verpflichtet, **alle Maße, Gewichte usw.** in reinlichem Zustande im **Sichlokal** vorzulegen **pünktlich** um die Zeit, die ihm durch besondere Zufertigung noch bekannt gegeben wird.

Eibenstock, den 22. August 1917.

Der Stadtrat.

Die Lebensmittelkarten

für die nächsten vier Wochen werden **Montag, den 27. August** ausgegeben.

Ueber die Zeiteinteilung ergeben besondere Anschläge. Die Abgabe der neuen Voranmeldescheine hat **spätestens bis Dienstag, den 28. 8. abends bei dem Händler** zu erfolgen. Die Händler haben diese Anmeldescheine nach Nr. getrennt, zu 100 abgezählt und gebündelt, **spätestens bis Mittwoch, den 29. 8., vorm. 11 Uhr im Rathause**, Zimmer No. 11, abzugeben. Anmeldescheine, die später eingeht, können für die 1. Woche nicht beliefert werden. Bemerk wird, daß von den Händlern nur die Voranmeldescheine abzustempeln sind, die von der Stundtschaft ausdrücklich zur Abstempelung vorgelegt werden.
Schönheide, am 24. August 1917.

Der Gemeindevorstand.

Vom Weltkrieg.

Weitere blutige Kämpfe im Westen und am Isonzo.

Ueber den Verlauf der Kämpfe am Donnerstag wird weiter berichtet:

Berlin, 24. August. Die Generatoffensive der Entente flaute am 23. August an der flandrisch-französischen und russisch-rumänischen Front etwas ab, nur an der italienischen Front tobte die Schlacht mit der Heftigkeit der Vortage. — In Flandern wurde die Kampfaktivität teilweise durch schlechte Sicht und Staubwirbel beeinträchtigt. Das feindliche Feuer steigerte sich erst in den Nachmittags- und Abendstunden zu größerer Heftigkeit und lag zeitweise mit aller Wucht auf dem Abschnitt an der Küste und auf unseren Stellungen um Ypern. Der Teilvorstoß, der von den Engländern bis nördlich der Straße Ypern—Menin vorgetrieben wurde, brach blutig in unserem Feuer nieder. Drei Panzerwagen, die den Angriff unterstützen sollten, wurden in kürzester Zeit außer Gefecht gesetzt. Bewegungen feindlicher Infanterie in der Gegend von Ypern wurden mehrfach mit erkennbarem Erfolg bekämpft. Versuche des Gegners, den Kartebod nördlich Langemard zu überschreiten, wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer ersticht. 7 Uhr abends wurde bei St. Julien erkannte feindliche Bereitstellung durch unser Feuer mehrmals zurückgeschlagen. Durch unseren am Morgen des 24. durchgeführten erfolgreichen Vorstoß südlich der Straße Ypern—Menin wurde das Engländernest im Yverthage-Wald von uns gesäubert. Somit verblieb den Engländern von dem mit schweren Verlusten erkauften geringen örtlichen Erfolg nichts, als das kleine Nest südlich von St. Julien. Aus den zerstörten Panzerwagen konnten im ganzen nur 2 Offiziere und 10 Mann lebend eingebracht werden. Auch am 23. August wurden die Kanadier wiederum ohne jede Schonung gegen unsere Stellungen im Artois vorgeworfen. Um 5 Uhr vor-

mittags verbluteten starke Teilangriffe der Kanadier gegen unsere Stellungen nördlich von Lens bis zum Südwestrand der Stadt in unserem Abwehrfeuer. Einzelne Gruppen wurden unter schweren kanadischen Verlusten zurückgeworfen. Kurz nach 8 Uhr vormittags griffen die Kanadier abermals mit starken Kräften in der Gegend des Douchez-Baches an. In erbitterten Nahkämpfen um unsere vordersten Linien wurde der mit großer Tapferkeit kämpfende Gegner aus diesmal klug abgewiesen. Wir behaupteten unsere Stellungen und brachten aus den schweren Kämpfen 1 Offizier und gegen 100 Mann gefangen an. Die Kanadier erlitten abermals schwere Verluste. Ein 10 Uhr abends eingeleiteter starker Teilangriff auf Lens-Mericourt wurde in unserem Feuer ersticht. Ein weiterer, 10 Uhr 20 Min. nach schwerer Feuerwelle erfolgter feindlicher Vorstoß abwärts der Scarpe wurde abgewiesen. Die Stadt St. Daenlin wurde abermals beschossen. In der Champagne gingen abends nach erheblicher Feuersteigerung mehrere stärkere feindliche Stoßtrupps gegen unsere Stellungen nördlich und nordwestlich Soasta vor. Teils blieben sie in unserem Feuer liegen, teils wurden sie im Gegenstoß geworfen. Auch am 23. August vermochte der Franzose seine zusammengefaßten Divisionen im Raume von Verdun zu wichtigen Angriffen nicht vorzuwerfen. Der stärkste Angriff dieses Tages, den die Franzosen gegen den Nordschnitt der Höhe 304 richteten, brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren französischen Verlusten zusammen. Auch am östlichen Ufer der Maas, wo sich das feindliche Feuer vom Mittag an immer heftiger steigerte, ließ unser zusammengefaßtes Vernichtungsgewehrfeuer feindliche Angriffe nicht zur Entwicklung kommen. Kurz vor 6 Uhr morgens setzte am 24. August schweres Feuer auf unsere Stellungen in Balde von Avocourt bis in die Gegend Toter Mann ein. — An der Ostfront wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen.
Die 11. Isonzoschlacht wird von beiden Seiten mit größter Kraftanstrengung fortgesetzt. So mel-

Österreichisch-ungarische

Generalstab:

Wien, 24. August. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Heresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine besonderen Ereignisse.

Heresgruppe des Generalsobersten Erzherzog Joseph. Bei Zovaja und nördlich der Zujita griff der Feind abermals vergeblich an. In den letzten Kämpfen an der Zujita und bei Osna haben sich unsere Jäger bei Führern und Truppen durch erfolgreiche Arbeit gegen einen an Zahl überlegenen Feind die höchste Anerkennung erworben.

Heresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nördlich des Dnjestr führten die Russen mit stärkeren Erkundungsabteilungen vor. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die 11. Isonzoschlacht dauert an. Nach einem verhältnismäßig ruhigen Vormittag entbrannten nachmittags neuerlich heftige Kämpfe. Auf der Hochfläche von Bainizza — Heiliger Geist richteten die Italiener, ununterbrochen Verstärkungen heranziehend, wieder schwere Angriffe gegen unsere Linien südlich von Bel. Sie vermochten nirgends Erfolg zu erringen. Unsere tapferen Truppen, unter ihnen die seit Tagen im schwersten Kampf liegenden Braven der 106. Landwehrdivision und des Infanterie-Regiments 41, behaupteten sich in alten Gräben. Mit besonderer Wucht griff die italienische 3. Armee abermals zwischen der Wippach und dem Meer an. Nach mehrstündigem Artilleriefeuer ging um 4 Uhr nachmittags die feindliche Infanterie zu einheitlichem Massenturm über. Während die feindlichen Kolonnen im Nordflügel stellenweise schon durch unsere Batterien niedergeschmettert wurden, kam es anderorts namentlich zwischen Gontanjezza und der Küste, fast überall zu heftigen Kämpfen während dem Nahkampf. Dant ihrer

über jedes Lob erhabenen Tapferkeit und Ausdauer schlugen unsere Kartvertheidiger alle an Kraftaufgebot vielfach überlegenen Angriffe des Gegners siegreich zurück. In unvergleichlicher Einigkeit haben Söhne aller Gauen beider Staaten der Monarchie und Bosniens Anteil an den stolzen Erfolgen. Waren es gestern die Infanterieregimenter 11, 47, 51, 62 und 63, die besonderen Ruhm ernteten, so werden morgen andere mit gleichem Opfermut an ihre Stelle treten. Das Borfeld unserer Kartlinie ist mit ungezählten italienischen Leichen bedeckt.

Der Chef des Generalstabes.

Weiter wird berichtet:

Berlin, 24. August. Der Berichterstatter Eugen Kennhoff meldet aus dem k. u. k. Kriegspressequartier unterm 23. August: Noch immer ist kein Ende des furchtbaren Ringens an der Isonzo-Front abzusehen. Schon sind zahlreiche italienische Divisionen abgetrieben, aber schier unerschöpflich scheinen die Reserven. Das Schwergewicht der Schlacht hat sich auch gestern und heute nicht verschoben und auch die Festigkeit der Ausrüstung ließ in den Brennpunkten keinen Augenblick nach. Aber es gelang dem Gegner wieder nur, sich auf der Hochfläche von Brb in sehr mächtigem Umfang auszubreiten. Auf die Entscheidung der 11. Isonzo-Schlacht sind diese örtlichen Vorteile ganz ohne Einfluß. Denn der italienische Hauptstoß gilt Triest, und auf den Weg dahin sind unsere Stellungen bisher völlig unerschüttert geblieben.

Zur Aufnahme der Papstnote bei den Alliierten wird noch gemeldet:

Karlsruhe, 24. August. Der gutunterrichtete Sonderberichterstatter der „Zürcher Post“ in London berichtet: Die Antwort der Alliierten auf die Papstnote wird nach allem, was man in der englischen Hauptstadt vernimmt, anders lauten als diejenige, die seinerzeit Deutschland erteilt wurde. Eine direkte Ablehnung ist ausgeschlossen. Der Stockholmer Konferenzplan hat es mit sich gebracht, daß das britische Volk im allgemeinen in der Richtung des Friedens orientiert ist. Wenn nicht alles täuscht, wird der Papst eine, verglichen mit den früheren Ausführungen der Alliierten gemäßigtere Darstellung des Standpunktes der Alliierten erhalten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Kohlenfrage im Hauptauschuß. In der Freitag-Beratung des Hauptauschußes des Reichstages teilte der Reichskammerrichter für Kohlenversorgung, indem er die Maßnahmen der Regierung für die Versorgung der Industrie, der Haushaltungen, der Landwirtschaft, des Kleinhandels, der Marine, der bestrenzten und neutralen Staaten darlegte, mit, daß zur Feststellung des Gesamtbedarfes zum 1. September eine abermalige Bestandaufnahme stattfinden werde. Ein Zentrumsabgeordneter meinte, daß durch Bereitstellung einer größeren Zahl von Bergleuten aus der Front die Kohlenproduktion so gesteigert werden könne, daß bei einem mäßig strengen Winter ausreichende Kohlenmengen beschafft werden könnten. Bei der Auswahl der stillzulegenden Betriebe seien große Mißgriffe vorgekommen. Die Auswahl dürfe nicht von Offizieren getroffen werden, die mit dem gewerblichen Leben wenig oder garnicht vertraut seien. Ein Sozialdemokrat forderte, daß der Hausbrand unter allen Umständen noch vor Versorgung der Industrie und Gewerbebetriebe gesichert werden müsse. Ein Fortschrittler behauptete, daß nicht rechtzeitig neue Schächte angelegt und der Bergbau nicht rationell genug betrieben worden sei. Die Verletzung des Generalleitnants Groener habe nicht nur in Arbeiterkreisen Aufsehen und Besorgnisse erregt. Wenn die Schwerindustrie in der Weise Einfluß nehme gegen einen Mann, der auch den Arbeitern gerecht geworden sei, so sei das gefährlich auch für die Erzeugung und die Kohlenförderung. Ueber die Kohlenfrage werde man nur durch Einsparungen in der Industrie hinwegkommen. Zusammen- und Stilllegungen seien da nicht zu umgehen. Wasserkräfte seien vielfach unbenutzt gelassen, andererseits der Kohlenverbrauch gesteigert worden. Ein Nationalliberaler wünschte dringend Erschließung neuer Kohlenfelder. Durch die ausgezeichnete Arbeit und das soziale Empfinden des Generalleitnants Groener seien Störungen in Erzeugung und Förderung verhindert worden. Bei Stilllegung von Betrieben dürfe nicht ohne Anhörung von Sachverständigen und ohne Rücksicht mit dem Hilfsdienstauschuß verfahren werden. Ein Konservativer erklärte, am Hausbrand und bei der Eisenindustrie könne an Kohlen nicht viel eingespart werden; weshalb in der Stadt 100, auf dem Lande nur 50 Kilogramm gegeben werden sollten, sei unverständlich. Staatssekretär Dr. Helfferich betonte, daß, wenn auch kein Grund zum Optimismus vorliege, doch auch kein Anlaß zum Pessimismus in der Frage der Kohlenversorgung berechtigt sei. Bei Hausbrand und bei der Gasbeheizung seien nur ganz geringe Ersparnisse nötig; eine freiwillige Beschränkung müsse sich jeder auferlegen. Kriegsminister v. Stein schloß sich den anerkennenden Worten für Generalleitnant v. Groener an, er teile aber nicht die Be-

soigniz, daß durch den Personenwechsel ein Wechsel in den Richtlinien bei Durchführung des Hilfsdienstgesetzes eintrete. Ein sozialdemokratischer Redner brügte demgegenüber, Generalleitnant Groener sei nicht freiwillig aus dem Amte geschieden. Die Vertreter der Schwerindustrie hätten die Entisierung der Schutzbestimmung gefordert. Darauf habe Generalleitnant Groener Beschränkung der Verdienstgränze der Schwerindustriellen beantragt, darauf sei er plötzlich gegangen. Ein Industrieller habe dies indessen schon einige Tage vorher mitgeteilt. Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte, daß ihm von diesen Vorgängen nichts bekannt sei. An eine Aenderung des Hilfsdienstgesetzes werde nicht gedacht.

Erörterungen über die künftige Staats- und Verwaltungsform. Ein Berliner Blatt veröffentlicht eine Mitteilung, nach welcher über die künftige Staats- und Verwaltungsform Beschlüsse gefaßt seien, auch der Reichskanzler sich für eine bestimmte Lösung dieser Frage festgelegt habe. Diese Nachricht ist unzutreffend. Der Reichskanzler hat nach einer amtlichen Mitteilung aus Berlin in seinen Gesprächen mit den Parteiführern diese Frage zwar erörtert, aber sich nicht in bestimmter Richtung festgelegt, sondern auf bevorstehende Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen verwiesen.

Heraus mit dem Gold!

Ihr Frauen zollt

Den Braven Dank mit gold'nem Geschmeid,

Den Helden, die uns ihr Leben gewiehl!

Heraus mit dem Gold!

Ihr Männer holt

Die eiserne Kette der Reichsbank Euch her

Und opfert die goldne der sieghaften Wehr!

Oertliche und lässliche Nachrichten.

Eibenstock, 25. August. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Num. 603 bis 605 eingegangen und in der Geschäftsstelle d. Bl. zur Einsicht ausgelegt.

Eibenstock, 25. August. Im Schaufenster des Herrn Rändler ist ein Riesenspilz ausgestellt, der sein Heim an der Riesentanne aufgeschlagen hatte. Dieser Pilz — Porling genannt — wiegt 13 Pfd. Der Riesenspilz ist seines zähen Fleisches wegen nicht essbar; junge Pilze geben aber ausgekocht eine gute, schmackhafte Brühe.

Schönheide, 24. August. Dem Unteroffizier Emil Schott beim Stab des Feld-Art.-Regts. Nr. 192, bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., ist jetzt die Friedrich August-Medaille in Silber verliehen worden.

Neuheide, 24. August. Der Soldat Max Schlegler im Inf.-Regt. 104 wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Er ist bereits Inhaber der Friedrich August-Medaille.

Dresden, 23. August. Die Landesleitung der christlich-nationalen Gewerkschaften Sachsens hat Stellung genommen zu den Bestrebungen jener Kreise, die neuerdings wieder die Arbeiterchaft zu unüberlegten Handlungen, wie Arbeitsniederlegungen in der Kriegsindustrie u. dgl., verleiten möchten. An die sächsischen Arbeiter, Arbeiterinnen und Bediensteten sämtlicher Berufe richtet die Leitung der christlich-nationalen Gewerkschaften einen dringenden Aufruf, in dem es heißt, daß allen Versuchen unverantwortlicher Elemente, die auf Stilllegung der kriegswichtigen Betriebe gerichtet sind, entschieden Widerstand zu leisten ist. Solcherart Unternehmungen seien Verrat am Vaterland. In diesen Tagen, wo die Gegner mit verdoppelter Kraft Anstrengungen machen, unsere Fronten zu durchbrechen, kämen jene Machenschaften direkt einer Förderung der Interessen unserer Feinde gleich. Wer in dieser Zeit seine Arbeitskraft dem Vaterlande vorenthalte, falle unter todesmütigen Kämpfern auf den Schlachtfeldern in den Rücken und ließere sie wehrlos dem Gegner aus. Das Bösen und dürfen ehrsame sächsische Arbeiter nicht wölen. Den allergroßten Schaden und die nachteiligen Folgen unüberlegter Schritte würde die ohnehin schwer geprüfte Arbeiterchaft selber zu tragen haben. Das Wohl der einzelnen wie der Gesamtheit erfordern, treue hingebende Arbeit zu leisten bis zum glücklichen Ende und zu stehen mit ungebrochenem Vertrauen zu den berufenen Führern unseres Volkes. Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft müsse und würde in erster Linie jeder Verführung entgegenarbeiten und einzig und allein die Befehle ihrer wohlmeinenden Verbände befolgen, welche lautet: „Nimmermehr verlassen wir das Vaterland in der Stunde der Gefahr“.

Leipzig, 23. August. Ein schwerer Zugzusammenstoß ereignete sich in der Mittwochnacht auf dem benachbarten Bahnhof Thella. Ein in voller Fahrt befindlicher Güterzug fuhr auf einen langen Lazarettzug. Der Anprall war so stark, daß fünf Wagen des letzteren völlig zersplittert wurden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht umgekommen, da die zertrümmerten Wagen unbefestigt waren. Der Sachschaden ist bedeutend. Die Ursache ist darin zu sehen, daß der Lazarettzug über das Einfahrtssignal hinausgefahren war, um zu rangieren. Die Strecke ist wieder frei.

Marienberg, 24. August. Am gestrigen Donnerstag wurde unsere Stadt — und zwar der Ortsteil Hirschstein — von einem umfangreichen Schadenfeuer heimgesucht. In der Flachsbereitung an-

anstalt C. Müller entstand mittags kurz nach 12 Uhr in dem großen massiven Vorratsgebäude ein Brand. In den großen Flachsvoorräten fand das gefährliche Element reiche Nahrung und so wurde sehr schnell, ehe an eine Rettung zu denken war, auch das große Fabrikgebäude selbst von den Flammen ergriffen. Durch die große Hitze gerieten auch die benachbarten Wohnhäuser der Wirtschaftsbefitzer Herren Eger und Richter in Brand und wurden vollständig zerstört. Der Schaden, der durch das bedauerliche Brandunglück verursacht worden ist, ist sehr groß, da auch die Maschinen im Fabrikgebäude unbrauchbar geworden sind. Die vernichteten Flachsvoorräte sind auf etwa 20 000 Zentner zu schätzen. Insgesamt kann der Schaden auf ungefähr 250 000 M. angenommen werden. Wie das Feuer, das einen so verhängnisvoll großen Umfang angenommen hat, entstanden ist, darüber konnte bisher noch nichts festgestellt werden.

Sohrenstein-Ernstthal, 24. August. Ein eigentümliches Mißgeschick ist dem hiesigen Hausbesitzerverein widerfahren, dem die städtische Düngerabfuhr obliegt. Drei von ihm bestellte Tonnenwagen wurden bereits am 20. April von der Firma Ranz in Wittweida der Eisenbahn zum Versand übergeben, sind aber bis heute noch nicht an ihrem Bestimmungsort eingetroffen. Alle Nachforschungen nach ihren Verbleib führten zu keinem Ergebnis.

Niederwürschütz, 24. August. Bei einem hiesigen Gutsbesitzer wurden vor einigen Tagen auf dem Felde Kartoffeln gestohlen. Der Dieb hinterließ eine Brieftasche mit 25 M. Inhalt. Er hat, da er einen Zentner entwendete, das Doppelte des Höchstpreises entrichtet.

Aue, 24. August. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in einer hiesigen Eisengießerei. Die dort beschäftigte Arbeiterin Richter wurde von einem umstürzenden Wagen so schwer getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

Auerbach, 24. August. Aus Schwermut hat gestern die am Siegelohplatz wohnende 25jährige Frau Schädlich versucht, sich und ihr etwa halbjähriges Töchterchen durch Öffnen des Gasahnes zu vergiften. Während das arme Kindchen der Vergiftung zum Opfer fiel, gelang es die Frau am Leben zu erhalten.

M. I. In der letzten Zeit hat eine große Vernachlässigung in der rechtzeitigen Einlieferung der Zuckerkarten seitens der Kleinhändler Platz gegriffen. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die in den Bekanntmachungen festgesetzten Zeitpunkte für die Einlieferungen der Karten an die Lieferanten in Zukunft unbedingt eingehalten werden müssen. Die Zuckerverteilungsstelle nimmt ganz ausnahmsweise bis 31. August 1917 von ihren Mitgliedern etwa in den Händen der Kleinhändler noch befindliche Bezugsarten der Reihe 5° (Einnachegucker) und sonstige Karten der Reihe 5 noch an und hat die Einlieferung dieser Karten seitens der Säumigen an ihre Lieferanten sofort zu erfolgen. Eine Belieferung solcher Karten an die Verbraucher ist keinesfalls mehr zulässig.

Weltkriegs-Erinnerungen.

26. August 1916. (Englisch-französische Anstürme im Westen gescheitert. — Russischer Uebergangversuch über die Düna vereitelt.) Im Westen brachen wiederum die Engländer und Franzosen mit verinten Kräften an der Somme vor; bei Pozieres, am Fourcaugwalde und bei Maupas und Clercy machten sie starke, nachhaltige Angriffe, die alle an der deutschen eisernen Mauer scheiterten; auch an der Maas, bei Thiaumont und Fleury wurden die französischen Angriffe abgewiesen. — Im Osten wurden russische Uebergangversuche über die Düna bei Friedriestadt und Lennawaden vereitelt. — Die Italiener machten erfolglose Vorstöße gegen die Front der Fassineralpen. — An der Kaukasusfront setzte der rechte Flügel der Türken seine Offensive siegreich fort; die Russen wurden zu aufgelöster Flucht gezwungen.

27. August 1916. (Rumäniens Eintritt in den Krieg. — Italiens Kriegserklärung an Deutschland. — Sommerkämpfe. — Beginn der Kämpfe mit Rumänien am Roten-Turm-Paß.) Rumänien, das trotz seiner Neutralitäts-Beteuerung immer eine zweideutige Rolle den Mittelmächten gegenüber gespielt hatte, erklärte am Abend dieses Tages den Krieg an Oesterreich-Ungarn, worauf Deutschland erklärte, daß es sich nun gleichfalls als im Kriegszustand mit Rumänien befindlich betrachte. — Zugleich erfolgte auch Italiens formelle Kriegserklärung an Deutschland, wodurch an dem bereits bestehenden Zustande nichts geändert wurde, da Italien wußte, daß vielfach die Oesterreichischen mit deutschen Truppen vermischt kämpften, seitdem der schnelle italienische Vertrauensbruch erfolgt war. — Die Entente glaubte nun, der Feind werde das Unmögliche vollbringen, die Mittelmächte zu schlagen oder ihnen wenigstens Hindernisse bereiten, aber die nachfolgenden Ereignisse bewiesen sehr bald, daß sich die europäischen Friedensstörer in einem schweren Irrtum befunden hatten. — Im Westen machten an der Somme die Verbündeten unter Einsatz starker Kräfte neue Anstrengungen, die deutschen Linien nördlich des Flusses zu durchbrechen; sie wurden bei Thiepval und im Delville-Walde, bei Maupas und Clercy, zum Teil im Nahkampf, zurückgeworfen. — Im Osten schlug Erzherzog Carl am Dnjepr starke russische Kräfte zurück, ebenso wurde in den Karpaten der Feind geworfen. — Der Kampf mit Rumänien begann noch am Tage der Kriegserklärung an den südöstlichen und östlichen Grenzwallen Ungarns; am Roten-Turm-Paß und bei Brassó traten Vortruppen ins Gefecht und es wurden bald die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht.

Geuer
Et
Jahrbu
von mo
ber, de
lag sie
freiung
Gleichg
und Wi
formen
herbei
Bauern
Geschic
1816, e
ropäisch
nicht m
Ber
und 18
getreten
der Anst
aber au
in die r
ger unse
des Nat
Ueberflu
freudiger
Zim
Kinder“
Quelle
und wie
den, da
und scho
Sch
kamen J
heiß, „u
es geregt
ben wir
es so kal
Zimmerst
ab ...
über das
Ernte“.
nach heu
den Feld
Krankheit
Im
am Hun
Sonne, d
gewachsen
es reißt n
nicht mi
Mäusefra
zu essen“
grübt ma
durch dem
mer größ
Die i
der Buch
Mühlen u
der Markt
Scheffel
Preis von
Den
teilstand
eine Meng
durchgef
Herbst 18
um die si
und Heu
Gemüse ge
wurden de
dem Wehl
Ein P
allem me
suchte mar
Sacht herau
Schließlich
binger Unst
leitung zur
licht. Die
sonderlich
Kulden n
nur noch
überhand; die feimend
Bald
deutschen
nahrung an
den einzeln
Getreide ur
preise einge
verkauft, he
den bestim
dem ist an
machten G
einer verhä
Unterbr
tieftste Schn
ersten G
die Dör
läute, in
fangen.
amtlichen u
hinfällig; d
und Feuer
Nach J
des Daseins
Es ist
geschichtlicher
nendes, geh

Seuerung in deutschen Landen vor hundert Jahren.

Von Dr. Paul Alfred Werba.

Ein eigenartiger Zufall hat es gefügt, daß vor einem Jahrhundert das Gebiet des damaligen Deutschen Bundes von mancherlei wirtschaftlicher Mühsal und stetig wachsender, drängender Sorge heimgesucht ward. Vielgestaltig lag sie lastend über deutschem Land. Die Jahre der Befreiungskriege mit ihrem wunderbaren Uebergang von Gleichgültigkeit und Verkümmern zum mannhaftesten Tun und Wirken, mit ihrer plötzlichen Umwälzung aller Lebensformen und Daseinszustände hatten Wirrwarr und Unsicherheit in die regelmäßig treue Lebensarbeit des deutschen Bauern und Landmannes gebracht. Ein bitteres, hartes Geschick hatte im Jahre nach dem Wiener Friedensschluß, 1816, einen Mißwachs heraufgeführt, wie er in mitteleuropäischen Ländern seit mehr als einem Menschenalter nicht mehr erlebt worden war.

Zeugnisse eines Zeitgenossen dieser Jahre von 1816 und 1817 sind vor kurzem durch Zufall wieder ans Licht getreten und bekannt gemacht worden. Sie schildern mit der Anschaulichkeit des Miterlebens das Wachsen der Not, aber auch ihr Vergehen und das endliche Wiedereintreten in die normalen, regelmäßigen Zustände, die jedem Bürger unserer heimischen Erde dasjenige Maß von des Lebens Nahrung und Notdurft reichlich und bald gar im Ueberfluß wieder zuteil werden ließen, dessen er um eines freudigen Daseins willen bedarf!

Im März 1816 fing es an. „Da haben meine Kinder“ — so heißt es in der erwähnten anonymen Quelle — „zum ersten Male nach Brot geschrien . . . und wir hatten schier keins! . . . alles ist so teuer geworden, daß man es nimmer hat bezahlen können . . . und schon 1815 war ein gar mageres Jahr!“

Schlimme außergewöhnliche Witterungsverhältnisse kamen hinzu: die ersten Monate des Jahres waren so heiß, wie im fernsten Sommer nicht; im März hat es geregnet wie in der Sündflut . . . so ein Wetter haben wir jetzt, da man ausdauern sollte“. Im April war es so kalt wie im Dezember; die Bäume froren bis ins Innerste zu Eis“. Regen und Kälte wechselte immer ab . . . wenn zwei einander begegnen, jammern sie über das schlechte Wetter und haben Angst wegen der Ernte“. Ein Scheffel Korn kostete gar bald 110 Mark nach heutigem Geldeswerte. Im Juni 1816 steht auf den Feldern das Unkraut höher als das Getreide: „viele Krankheiten kommen von der teuren Kost“.

Im August „hungert alles, Arme und Reiche nagen am Hungertuche; alles wartet mit Schmerzen auf die Sonne, damit vielleicht doch noch das Bißchen reife, was gewachsen ist!“ Doch: „es regnet den ganzen August . . . es reißt nichts!“ Im September kommt dann ein neuer, nicht minder gefährlicher Feind dazu: ein ungeheurer Mäusehaufen . . . es ist ein Elend, wir haben fast nichts zu essen“. Mitte Oktober schneit es; aus dem Schnee gräbt man die Kartoffeln. „Alles ist in Angst, wie man durch den Winter kommen soll; der Jammer wird immer größer; dauern einem nur die Kinder.“

Die Folgen solcher Missernte zeigen sich gar bald: der Wucher ist am Werke. Die Ernte von 1816 war in Mühlen und bei Bauern für lockende Preise gekauft, und der Markt wurde dann diktatorisch beherrscht. Für den Scheffel Hafer z. B. stieg im Laufe eines Jahres der Preis von 26 Mark auf 118 Mark!

Den kaufmännischen wie auch den gewerblichen Mittelstand trafen solche Zustände bald mit aller Wucht; eine Menge von Konkursen traten ein, konnten aber nicht durchgeführt werden, „weil keine Masse da war“. Vom Herbst 1816 an hielt man Umschau nach Lebensmitteln, um die sich vorher niemand gekümmert hatte. Gras und Heu wurden gekocht; Alee und Kartoffeln zu einem Gemüße gekaut, Blumen des Waldes und der Wiesen wurden verwendet, Holzmehl zur Kleisuppe getan, und dem Mehl allerhand Zutaten beigemischt.

Ein Rübendrot ward in dieser Not versucht: „es sah allem mehr ähnlich als einem Brot“. Aus dem Stroh suchte man durch Mahlen die letzte Kraft und den letzten Saft herauszuholen; doch dieses Strohbrod bekam schlecht. Schließlich versuchte man es auch hier mit Holz: ein Tübinger Universitätsprofessor hat damals eine gründliche Anleitung zur Mehl- und Brotdarstellung aus Holz veröffentlicht. Die Rübepflanze stieg hoch im Ansehen und Werte; die absonderlichsten Strohmittel wurden erfunden und versucht. Quälend war die Not im Volke, die durch Krankheiten nur noch gestärkt wurde. Bettel und Diebstahl nahmen überhand; nicht einmal im Mutter Schoße der Erde war die keimende Frucht vor den Langfingern sicher!

Bald wurden die Regierungen, namentlich der süddeutschen Länder, zu Maßnahmen gezwungen, um die Ernährung auf staatlichem Wege zu organisieren und für den einzelnen möglich zu machen. Die Bestände an Getreide und Lebensmitteln wurden aufgenommen, Höchstpreise eingeführt: „Wer Früchte zu einem höheren Preise verkauft, hat nicht nur dem Käufer den Mehrbetrag über den bestimmten Höchstpreis doppelt zurückzuerstatten, sondern ist auch mit einer dem doppelten Betrage des gemachten Erlöses gleichkommenden Geldstrafe oder mit einer verhältnismäßigen Leibesstrafe zu belegen“.

Unter dessen war die Ernte 1817 nahegerückt; die tiefste Sehnsucht des Volkes harrete ihr entgegen. Die ersten Garbenwagen wurden bekränzt in die Dörfer eingefahren; mit Glockengeläute, im Festtagsgeschmuck wurden sie empfangen. Ein reicher Erntesegen machte bald alle amtlichen und sonstigen Beschränkungen des Fruchtmarktes hinfällig; der Sieg über Hunger und Wucher, über Elend und Teuerung war glücklich gewonnen.

Nach Zeiten und Monaten der Entbehrung kehrte des Daseins freundliche Gewohnheit wieder! Es ist wohl ein den verschiedensten Ereignissen des geschichtlichen Lebens — im weitesten Sinne — innewohnendes, geheimnisvolles Gesetz, daß gewisse Möglichkeiten

und Typen der Geschehnisse wiederkommen, daß sie in Voraussetzungen und Wirkungen einander ähnlich sind. In solcher vergleichenden Betrachtung liegt ein geradezu erzieherischer Wert historischer Betrachtung; ist der Gegenstand an sich auch noch so unerquicklich, so zeigt doch der ganze Umkreis geschichtlichen Geschehens, daß auch hier auf die Finsternis der Sonnenschein folgt.

Wir stehen wie die Zeitgenossen vor hundert Jahren inmitten mancher Einschränkungen, mancher Entbehrung von Dingen, die uns nötig und lieb waren. Auch für uns wird die Zeit wiederkommen, da es uns vergönnt sein wird zurückzukehren zu jener Lebensgestaltung und Lebensführung, die uns von der Gewohnheit zur Notwendigkeit geworden war!

Yella, die Birkuskönigin.

Roman von Karl Hoffmann (10. Fortsetzung.)

Die Regier versuchten das Boot mit aller Kraft durch die Wellen des Stromes weiter zu rudern, aber schon war das andere Fahrzeug auf's Neue an ihrer Seite. Entschlossen, sich und sein Eigentum bis auf das Äußerste zu verteidigen, hatte sich der Tierbändiger erhoben.

„Welches Recht habt Ihr, unsern Weg zu kreuzen? Was wollt Ihr?“ fragte er entschlossen.

„Etwas, dessen Du nicht mehr bedarfst,“ entgegnete der Anführer der Banditen. „Gib uns das Geld heraus, welches Du mit Dir führst.“

„Da habt Ihr vorläufig eine Abschlagszahlung,“ rief Sem und schob seinen Revolver auf die Verfolger ab.

Die Kugel flog über die Köpfe derselben fort, ohne Jemand zu treffen.

„Hölle und Teufel!“ schrie der Anführer; „das sollst Du büßen.“

Jetzt waren die Fahrzeuge an einander. Wilde Bewandlungen ausstehend, warfen sich die Piraten auf Sem und die Regier. Aber diese wehrten sich tapfer. Der Anführer hatte es mit Sem aufgenommen, während die andern mit den Regiern kämpften. Die Piraten hatten die Oberhand; nur wenige Minuten waren vergangen und einer der Regier war ihren Messern bereits zum Opfer gefallen; zwei andere lagen schwer verwundet im Boote. Sem allein stand den Banditen noch gegenüber. Er war offenbar verloren; es war nicht anders zu erwarten, als daß das blutige Drama auf dem Red River mit dem Tod des Tierbändigers unter den Händen der Wuchermörder sein Ende finden mußte. Da plötzlich rief eine kräftige Stimme im Rücken der Kämpfenden: „Haltet ein, Ihr Schurken! Ihr habt Euch verreckt! Es soll Euch nicht gelingen!“

Mehrere rasch nach einander abgefeuerte Revolverkugeln begleiteten diese Worte; der Anführer der Banditen sank schwer verwundet in's Boot zurück, die übrigen stürzten durch die so unerwartet im Kampfe eingetretene Wendung einen Augenblick befürtzt und ratlos da, dann aber wandten sie sich, das Gefährliche der Situation rasch ermessend, aber trotzdem ihre Sache noch nicht verloren gebend, von dem fast schon überwundenen Tierbändiger ab und stürzten sich mit wildem Geschrei auf den neuen Angreifer.

31. Kapitel.

Die geheime Tür in der Wand.

Jene Dame, welche, wie wir erzählt haben, Minnie als Gesellschafterin engagiert hatte, war die Frau eines reichen Bankiers, Namens Tanner, dessen Besitztümer in Louisville im Süden der amerikanischen Freistaaten belegen waren.

Tanner hatte seine Frau in der genannten Stadt in Gesellschaftsreisen kennen gelernt und geheiratet, doch waren die Anverwandten der Dame keine Eingeborenen; ihre Familie stammte vielmehr aus Italien, wo noch viele reich begüterte Angehörige derselben lebten.

Um diese zu besuchen und zugleich einige stärkebäder in Europa zur Hebung ihres leidenden Zustandes zu gebrauchen, war der Zweck der langen Reise gewesen, welche Frau Mary Tanner unternahm. Weil ihr ein Weiterreise ohne Begleitung unerträglich war, sagte sie den Entschluß, eine Gesellschafterin zu engagieren und in deren Begleitung die Reise in die Heimat anzutreten, welchen Entschluß sie in der süddeutschen Residenz, in welcher Minnie und ihre Mutter lebten, ausführte.

Nachdem sie sodann mit Minnie Italien besuchte und sich dort mehrere Wochen lang aufgehalten hatte, reisten Beide mit eindrechendem Frühling in mehrere deutsche Bäder und als Frau Tanner ihre Gesundheit genugsam gekräftigt glaubte, brachte sie ein Steamer von Bremen aus auch nach Amerika zurück.

Mit Tränen in den Augen schied Minnie von der deutschen Heimat, aber die stets wechselnden Bilder und Reizeindrücke waren Ursache, daß sie langsam von ihrem Kummer genas und allmählich ihr Herz sich in stiller Ergebung in das Unabänderliche fand. Nach einer sehr günstigen Ueberfahrt erreichten sie Louisville im Staate Kentucky. Unter den vielen Prachtbauten, deren die Stadt in großer Anzahl besitzt, gehörte einer der prächtigsten zu dem Besitztum des reichen Bankiers Tanner.

In den letzten Monaten war dieses glänzende Herrenhaus vereinsamt gewesen. Mary, die Frau des Bankiers, hatte in dieser Zeit die längere Reise nach Europa unternommen.

Auch Tanner selbst hatte sich während mehrerer Monate wenig in seinem Hause aufgehalten. Wichtige Finanzoperationen hatten ihn wiederholt nach Newyork geführt. Auch hatte er sonst noch Reisen

nach seinen ausgedehnten Plantagen und Besitzungen gemacht.

Zeit einigen Tagen jedoch hatte sich das alte Leben und Treiben wieder in den luxuriös ausgestatteten Räumen des Tanner'schen Palastes entfaltet. Vor einem Monat war der Bankier nach Louisville zurückgekehrt und bald darauf auch Frau Tanner von ihrer Erholungsreise wieder in die früher von ihr innegehabten Räume eingezogen.

In ihrer Begleitung befand sich Minnie. Als das junge Mädchen sich in der deutschen Residenz der reichen Dame als Gesellschafterin anschloß, bewog sie vor allem der Umstand dazu, daß sie einen großen Teil der Welt durchreisen und sogar den Ozean durchschiffen sollte. Vielleicht gelang es ihr auf diese Weise Robert wieder zu begegnen; ein gütiges Geschick konnte ihn ihr in den Weg führen und vielleicht dann ja noch alles gut werden. Die selbstlose Liebe, welche sie für ihn hegte, hatte sie längst erkennen lassen, daß seine geheime Flucht einzig der schönen Birkuskönigin galt, deren Spur zu verfolgen, ihn vielleicht seine wahnsinnige Leidenschaft heilsamer machte. Sie hoffte ahnungsvoll, ihm in Amerika zu begegnen; auch die Birkuskönigin konnte der Zufall ihr in den Weg führen. Und Minnie sehnte nichts mehr herbei, als ein Zusammentreffen mit der stolzen Tierbändigerin, die ihr das Herz des Mannes abspenstig gemacht hatte, den sie über alles liebte. Offen wollte sie Yella entgegenreten und sie fragen, ob sie Robert's Liebe erwidere oder ob er nichts zu helfen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Im Sturme fest.“
Nun stürmt des Feindes Uebermacht — heran von allen Seiten — auf allen Fronten tobt die Schlacht, — die größte aller Zeiten — der Dritte weiß sich keinen Rat, — drum drängt er zur Verzweiflungstat — und meint, es muß gelingen, — die Menge muß es bringen. Drum seht er neue Massen ein — zu gar gewaltigen Toten — doch fest im Sturm und Flammenschein — stehen Hindenburgs Soldaten — sie leisten sich manch' Heldentat — und schlagen jeden Sturm zurück, — drum rief John Bull in Flandern: — Zur Hilfe schnell die Andern!

Der Russe mußte wieder her, — er durfte nicht mehr rasten — in neuem Angriff sollte er — den guten Freund entlasten — dem Bär erging es jämmerlich, — er stürzte vor und holte sich — dem guten Freund zu Liebe — acht Hindenburgsche Hiebe.

Nun kam Cadorna an die Reihe — als Freund und Ehrenretter — der Dritte rief ihm zu: Es sei — jetzt grade Angriffswetter — nun brüht und bebt der Erde Grund — als öffne sich der Hölle Schlund, — an fester Wehr zerhschelt — Cadorna's Angriffswellen.

Noch ist das Wetter tadellos, — doch bald wird's wieder trüber, — drum geht à tempo der Franzos' — zur Offensive über. — Wirst bei Verdun die ganze Macht — die schwarz' und weiße in die Schlacht — doch kann ihm nicht gelingen, — den Durchbruch zu erzwingen!

Ob er den Toten Mann gewann, — sein Sturm wird doch mißlingen — er geht wohl selbst als „toter Mann“ — hervor aus diesem Ringen. — Das Resultat wird schließlich sein, — sie raunten sich die Köpfe ein — so heftig wie sie konnten, — doch fest stehn unsre Fronten!

Stürmt auch des Feindes Uebermacht — heran von allen Seiten — Allüberall steht treue Macht — und hemmt ihr Vorwärtsschreiten. — Im Feuer hart, im Sturme fest, — bis daß der Feind sein Stürmen läßt, — dieweil er doch nichts weiter — erringen kann!

Ernst Heiter.

Wettervorhersage für den 26. August 1917.
Meist heiter und trocken, keine wesentliche Temperaturänderung, Bewitterneigung.

Neueste Nachrichten.

(Antlich.) Großes Hauptquartier, 25. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Derresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Im Zusammenhang mit Infanteriegefechten entwickelten sich bei Ypern in einzelnen Abschnitten wieder lebhafteste Artilleriekämpfe, die auch nachtsüber anhielten. Ostlich von St. Julien stieß ein zur Säuberung eines Engländernestes angelegter Vorstoß mit einem feindlichen Angriff zusammen. Nach Zurückverwerfung des Gegners wurde das beabsichtigte Unternehmen von uns erfolgreich durchgeführt. Beiderseits der Straße Ypern — Menin versuchten die Engländer erneut in unsere Stellungen einzudringen. Am Nordwestrand des Heronthagewaldes drückten sie unsere Linie etwas zurück, im übrigen wurden sie verlustreich abgewiesen. An mehreren Stellen schritten feindliche Erkundungsvorstöße. Starke Abteilungen des Gegners, die in den späten Abendstunden gegen unsere Linie bei Lens voringen, wurden nach zähem Nahkampf in ihre Ausgangsstellung zurückgetrieben. Südlich von Bendaulle entziffen wir den Engländern heute früh durch überraschenden Sturm das von ihnen gehalten: Gehöft Gillemont. Nach heftiger Artillerievorbereitung, die in St. Quentin und den umliegenden Dörfern mehrfache Brände hervorrief, griffen die Franzosen gestern unsere Verteidigungsabschnitte auf der Südfront der Stadt in einer Breite von etwa 3 Kilometer an. In schweren Kämpfen wurde der Feind auf der ganzen Linie geworfen. Unser dort stehendes Truppen befinden sich in reifem Besitz ihrer Stellungen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Bei Verdun nahm die Besetzungstätigkeit beiderseits der Mars wieder zu. Westlich des Flusses stießen die Franzosen morgens und abends gegen unsere Stellungen am Jorgesbach zwischen Malancourt und Verhincourt mit starken Kräften vor; im wirksamen Feuer unserer Artillerie wurden beide Angriffe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Ebenso ergebnislos blieb ihr Versuch, auf dem nördlichen Ufer von der Höhe 344 aus nach Norden vorzudringen.

Östlicher Kriegsschauplatz
Länge der Düna, bei Smorgon, Luz und Tarnopol, zwischen dem Bruth und der Rosdawa sowie im Ostjtal zeitweise auflebendes Artilleriefeuer. Verstärkte russischer Jagdkommandos bei Brody scheiterten.

Macedonische Front. Nichts Besonderes. Der erste Generalquartiermeister.

(W. I. S.)
Ludendorff.
— (Amtlich.) Berlin, 25. August. **Neue U-Bootsverluste im Sperrgebiet um England 20 000 Bruttoregistertonnen.** Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Abalia“ (3847 Bruttoregistertonnen) mit Holz für England, ein unbekannter bewaffneter Dampfer von mindestens 4000 Bruttoregistertonnen, sowie ein schwerbeladener Dampfer mit Kurs von England, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
— Berlin, 25. August. Die missverständliche Erklärung des Reichskanzlers über seine Stellung zur Friedensresolution gibt dem feindlichen Ausland die erwünschte Möglichkeit, um gegen die bisher erzielte günstige Wirkung der Friedensresolution Sturm zu laufen. Diesen Versuchen, die Bedeutung der Friedensfundgebung herabzusetzen, kann, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, nur der Reichstag erfolgreich begegnen, indem er vor aller

Welt seine Rolle als verantwortlicher Faktor und Garant einer zielbewußten und tätigen Politik erweist.

— Berlin, 25. August. Von der Bildung eines Unterausschusses ist seit dem Zusammentritt des Hauptausschusses mehrfach die Rede gewesen. Ueber die Art dieser Körperschaft erfährt der „Volksw.“, daß sie nicht ein Ausschnitt aus dem Hauptausschuß sei, sondern ganz selbständig geschaffen wurde. Es trifft daher auch die Bezeichnung „Unterausschuß“ nicht zu, vielmehr wird er entsprechend seiner besonderen Aufgaben den Namen „Sonderausschuß“ führen. Betont wird, daß seine Aufgaben einzig und allein in seiner Mitarbeit bei der Friedensaktion des Papstes bestehen wird, und daß man ihn lediglich für diesen Zweck ins Leben ruft.

— Karlsruhe, 25. August. Die Zeitung „Italia“ meldet: Französische Truppen kämpfen am Jonzo Schutter an Schutter mit den Italienern. Dem „Messaggero“ zufolge sehten im Karst französische Jägerbataillone.

— Frankfurt, 25. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet zur Gründung des parlamentarischen Sonderausschusses: Der Reichskanzler Dr. Michaelis hat seine Zusage, die er kürzlich im Hauptausschuß des Reichstages bei der Besprechung der Friedensnote des Papstes über die enge Fühlung zwischen Reichsregierung und Parlament gemacht hat, sehr schnell eingelöst. Entsprechend dieser Zusage hat sich nunmehr der Reichskanzler an die großen Fraktionen des Reichstages gewandt, einige Vertrauensmänner zu bestimmen, mit denen er die Antwort auf die päpstliche Note bearbeiten könnte. Ueber diesen Einzelfall hinaus scheint sich aber der Kanzler mit der Absicht zu tragen, auch in anderen wichtigen Fragen diese engeren Vertrauensmänner im Sonder-Ausschuß oder Parlamentsrat zu Rate zu ziehen, sobald in Fragen der auswärtigen Politik ein völliges Zusammenarbeiten zwischen Reichstag und Regierung hergestellt wird.

— Budapest, 25. August. Der „Pester Lloyd“ führt aus, daß zu dem Ergebnis des 4. Schlachtages am Jonzo gesagt werden könne, die Jonzofschlacht verläuft für uns durchaus günstig und wird in diesem Sinne entschieden werden dürfen. Trotzdem die Italiener Selo eingenommen haben, so gelang es ihnen aber in keiner Weise, diese Vorteile auszunutzen. Man kann heute schon getrost behaupten, daß alle Massenerfolge, die von den Italienern gebracht wurden, um unsere Karstfront aufzulösen, erfolglos waren. Die Kämpfe sind nunmehr auf die Karsthöhe verlegt worden, wo wir in der Abwehr absolut die Oberhand besitzen. Für den günstigen Verlauf der Schlacht spricht auch die Anwesenheit des Kaisers an der Front.

— Stockholm, 25. August. „Sozialdemokraten“ erfährt aus guter Quelle, die Reutermeldung von dem Ergebnis der Abstimmung des Londoner Arbeiterkongresses über die Stellungnahme zur Stockholmer Konferenz sei falsch gewesen. Nicht 3000 Stimmen Majorität seien für die Stockholmer Konferenz gewesen, sondern die überwiegende Mehrheit, nämlich gegen 2 Millionen Stimmen hätten sich für die Stockholmer Konferenz entschieden. 2124000 Stimmen hätten nur 175000 Stimmen gegenübergestanden. Diese Ziffern sind von Reuter einfach verschwiegen worden.

— Von der Schweizer Grenze, 25. August. Die Pariser Blätter aus New York unterm 23. August melden, wurde die Verordnung über das Ausfuhrverbot von Fleisch und Konserven veröffentlicht. Ausgenommen sind nur die Ausfuhr für die Entente, sowie sie mit der Genehmigung des Lebensmittelkontrollenrs erfolgen. Diese Beschließung soll gegenüber den Neutralen unerbittlich gehandhabt werden. Das Verbot erstreckt sich auf sämtliches Schlachtvieh irgend welcher Form.

Rechnungs-Abschluß der Sparkasse zu Schönheide auf das Jahr 1916.

A. Geschäftsübersicht.

Einnahme.			Ausgabe.		
	Mark	ℳ.		Mark	ℳ.
1. Kassenbestand aus alter Rechnung	78 760	41	1. Kassenbestand auf neue Rechnung	35 075	20
2. Vereinnahmte Spareinlagen in 2693 Posten	472 790	35	2. Zurückgezahlte Spareinlagen in 3711 Posten	944 096	11
3. Zinsenreste vom Vorjahre	4 731	22	3. Stückzinsen für im Laufe des Jahres erloschene Konten	1 967	46
4. Zinsen von Hypotheken und sonstigen Darlehen	106 496	21	4. Zinsen für aufgenommene Darlehne	17 929	45
5. Zinsen von Wertpapieren	32 248	75	5. Zinsen von Wertpapieren	—	—
6. Sonstige Zinsen	109	25	6. Sonstige Zinsen	—	—
7. Zurückerhaltene Darlehne	12 450	—	7. Ausgeliehene Darlehne	9 000	—
8. Aufgenommene Bankdarlehne	512 000	—	8. Abgestohene Bankdarlehne	110 000	—
9. Ausgeloste Wertpapiere	—	—	9. Angekaufte Wertpapiere	70 535	—
10. Stückzinsen von Wertpapieren	—	—	10. Stückzinsen für Wertpapiere	—	—
11. Verwaltungsaufwand — Vereinnahmte Gebühren	59	80	11. Verwaltungsaufwand	9 436	77
12. Erstattete Gerichtskosten	—	—	12. Verlagsweise bezahlte Gerichtskosten	—	—
13. Sonstige Einnahmen	5 365	01	13. Sonstige Ausgaben	27 871	01
Summe:	1 225 011	—	Summe:	1 225 011	—

B. Vermögensübersicht.

Forderungen.			Verbindlichkeiten.		
	Mark	ℳ.		Mark	ℳ.
1. Ausgeliehene Darlehne	2 573 938	87	1. Einlegerguthaben	2 665 678	50
2. Vorhandene Wertpapiere — Kurswert —	787 262	50	2. Allgemeine Rücklagekasse — über 10% der Einlagen —	305 571	77
3. Außenstehende Zinsen	5 676	56	3. Bankschulden	402 000	—
4. Kassenbestand (einschließlich 100 M. der Nebenstelle)	35 175	20	4. Zu gemeinnützigen Zwecken verfügbarer Ueberfluß	28 802	86
Summe:	3 402 053	13	Summe:	3 402 053	13

Schönheide, am 25. August 1917.

Der Gemeinderat.

Schr.

Die Hoffnung auf ein Wiedersehen vernichtet!
Unerwartet und schwer traf mich die fast ungläubliche, schmerzliche Nachricht, daß mein herzenguter, mir unvergesslicher Gatte, der treu sorgende Vater meiner lieben Kinder, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Musterzeichner

Karl Walter Lehnert,
Soldat in einem Res.-Inf.-Regt.,
in seinem 33. Lebensjahre am 3. August plötzlich sein Leben lassen mußte. Sein schnellster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, blieb ihm leider unerfüllt.

Eibenstod, Aue und im Felde.
In unsagbarem Schmerz
Sedwig verw. Lehnert geb. Unger u. Kinder.
Familie Anna verw. Lehnert,
Familie Gustav Unger
nebst allen Hinterbliebenen.

Auf Wiederseh'n lang's stets aus deinem Munde,
Auch Wiederseh'n stets unsrer Hoffnung war.
Doch nein, es kam die Trennungskunde,
Daß uns kein Wiederseh'n vergönnet war.

Durchaus zuverlässiges Fräulein, geübten Alters, mit vorzüglichen Zeugnissen aus langjähriger Tätigkeit in kaufm. u. Anwaltsbüreau, vollst. perf. in Stenographie, Maschinenschreiben u. schriftl. Arbeiten aller Art, i. f. wöchentlich 3-6 halbe Tage (evtl. einige ganze) Beschäftigung als Privatsekretärin in Pfarr- od. Gemeindeamt, Oberförsterei, Gutsverwaltung, Kontor, Anwaltsbüreau od. dergl. am liebsten in schön gel. Ort d. Erzg. B. Off. erb. u. A. G. 592 a. Haassenstein & Vogler, Cassnitz.

Nervenkraft-Essenz.
Bestes Heilmittel für Gelähmte und geschwächte Personen, sicherste Hilfe. Versand durch
Paul Zacher, Blauen i. B.,
Röhrenstraße 53.
Probe-Flasche zu 2 und 5 Mk.

Schienenangleis,
mit oder ohne Schwellen, Weichen, Drehscheiben, Wagen und dergl. zu laufen gesucht.
Kies- und Sandwerk Naunhof,
G. m. b. H.
Geschäftsstelle Krippzig, Ackerstr. 1.

Kaufe jeden Posten Kunstseidensäden
und zahle staunend hohe Preise.
G. Rotenberg, Aue, Erzgeb.,
Wehrstr. 3, 2 Min. v. Bahnhof. Telefon 707.
Fahrtgeld wird vergütet.

Heilanstalt für Orthopädie, Heilgymnastik u. physikalische Heilmethoden
Sanitätsrat Dr. Gangele, Zwittau i. B.
Eigene Bandagen- u. Schuhmacherwerkstätte.

Gebrauchte Concertina,
(A-tur, 100tönig, Ecken umgeschlagen) in noch sehr gutem Zustande, kauft **Karl Kraus, Borna** bei Leipzig, An der Mauer 17.

Friser Wasser

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat September werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Dr. Richters elektromotorische Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zähnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei
Emil Hannebohn.

Piano, gut erh., voller Ton, zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an **Elsasser, Chemnitz,** Sedanstraße 7, I.

Das „Instr. Unterhaltungsblatt“ ist bis heute nicht eingegangen und kann dessen Belegung infolgedessen erst später erfolgen.
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstod.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eibenslok.

Der Rottenführer.

Eine heitere Geschichte aus erster Zeit. Von Viktor Band.

(Nachdruck verboten.)

Der etwas graubärtige, korpulente Herr in der Uniform eines Landwehrhauptmanns, die nicht mehr recht sitzen wollte, reichte seiner Tochter vom Wagen herab noch einmal die Hand. „Also — mach's gut, Ilse! Heute nachmittag kommt die Tante Mina...“

Das junge Mädchen fiel ihm ins Wort. „Mußte denn das sein mit Tante Mina? Ich hätt's doch auch allein fertig gebracht! Noch wär's Zeit, ihr abzutelegraphieren!“

Doch der Vater winkte ab. „Es ist besser so — glaub mir's. Es muß wenigstens eine ältere, erfahrene Person hier auf dem Lindenhof sein. Du führst die Bücher und besorgst die Landwirtschaft. Damit wirst du gerade genug zu tun haben! Und hineinzureden hat dir niemand. Tante Mina steht der Hauswirtschaft vor! Morgen vielleicht schon wird eine ganze Menge hungrierer Mäuler zu füttern sein; wie mir aus Berlin geschrieben wurde, werden die freiwilligen Erntearbeiter morgen von dort abdampfen. Na — und nächsten Sonntag bin ich ja auch wieder mal hier, um nach dem Rechten zu sehen! Also: Schluß! Leb' wohl, Mädel! Auf Wiedersehen in acht Tagen!“

Der Gutsherr schnalzte mit der Zunge und die beiden braunen Aksepper setzten sich schwerfällig in Bewegung.

Sonst war Walter Unger, der Besitzer des stattlichen Gutes Lindenhof, mit ein paar feurigen Füchsen zur Station gefahren. Diese aber, und mit ihnen eine ganze Anzahl seiner besten Gänse, sowie der größte Teil seiner Leute waren „eingezogen“ worden zum Heeresdienst. Nur einige bejahrte Adermäher hatte man ihm gelassen.

Sollte er aber seinen Leuten und seinen Pferden nachsehen — er, der Hauptmann der Landwehr? Das Soldatenblut, das ihm vom Vater her in den Adern rollte — als Major hatte dieser 1870 mitgemacht und sich beim Sturm auf die Spitzerer Höhen das Eiserne Kreuz geholt —, das Soldatenblut begann zu rumoren, als in den ersten Tagen des August mobil gemacht wurde, und er meldete sich freiwillig zum Eintritt — trotz seiner fünfundsünfzig Jahre und obwohl auf dem Lindenhof eine wundervolle Ernte, wie er sie seit Jahren nicht gehabt, des Einbringens harnte. Und gestern war seine Einberufungsorder eingetroffen. Zunächst zwar sollte er nur Garnisonsdienst tun, aber auch so konnte er sich ja dem Vaterlande nützlich machen.

Der Gutsherr konnte mit einiger Beruhigung den Lindenhof verlassen. Aus Berlin hatte man ihm freiwillige Erntearbeiter zugesagt, und Ilse hat ihm ja nicht umsonst bei der Bewirtschaftung des Lindenhofs jahrelang beigehtanden.

Na, und die Hauswirtschaft würde bei seiner Schwägerin Mina, der Frau seines verstorbenen Bruders, auch gut aufgehoben sein. Er konnte ja Ilse verstehen, daß sie lieber ganz allein gewirtschaftet hätte, denn mit Tante Mina war schwer auszukommen, aber — besser ist besser, dachte er. Gerade durch ihr borstiges Wesen würde sich die ältliche Dame Respekt bei den Leuten verschaffen, und das konnte bei den „Freiwilligen“ vielleicht von Nutzen sein! —

Der alte Jochen, der den Gutsherrn zur Station fuhr, bekam Auftrag, auf dem Bahnhof zu warten, bis der Zug, der „die gnädige Frau Tante“ bringen sollte, einlaufen würde. Nach dem Fahrplan hätte das in einer halben Stunde geschehen müssen. Allein Jochens Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt; die Truppentransporte hatten den Fahrplan außer Dienst gestellt; mit fünfständiger Verspätung traf der Zug ein.

Zum Glück hatte Jochen für die Pferde einen genügenden Futtervorrat mitgenommen, so daß die Tiere nicht zu hungern brauchten. An sich selber hatte er aber nicht gedacht, und so sah er sich denn genötigt, in der dem Bahnhof gegenüberliegenden Wirtschaft einen Imbiß zu nehmen.

Bei dem Imbiß allein blieb es aber nicht, denn die gewaltige Augusthitze verursachte einen gewaltigen Durst, und der konnte nur wieder gelöscht werden durch Einverleibung entsprechender Quantitäten des köstlichen kalten Bieres, das der Wirt verzapfte. Einer solchen Erfrischung zu ungewohnter Zeit war aber der alte Mann nicht gewachsen; er ward von einer ungekannten Müdigkeit überfallen. So setzte er sich denn in den herrschaftlichen Wagen, den er vorsorglich in den wohlthuenden Schatten der weitausladenden Kastanien vor dem Wirtshaus gefahren hatte, um dort seinen Rausch auszuschlafen.

Der Zug lief endlich — es war inzwischen später Nachmittag geworden — ein, und Tante Mina entstieg ihm. Aber so aufmerksam sie unerspähte, sie konnte niemand entdecken, der vom Lindenhof gekommen war, sie abzuholen.

„Rette Wirtschaft das!“

Da erpähten ihre suchenden Blicke das Lindenhofsche Geschirr drüben vor dem Wirtshaus. Sie schleppte ihren schweren Koffer hinüber.

„Natürlich, der Saujaus von Kutscher wird in der Kneipe sitzen!“

Allein der alte Jochen saß nicht in der Kneipe, sondern im Wagen und schlief dort den Schlaf des Gerechten.

„Hallo, Kutscher, was soll denn das heißen! Aufgewacht!“

Der alte Jochen räkelte sich ein wenig in den weichen Polstern, wandte sich dann aber auf die andere Seite und schlief weiter.

„Zum Donnerwetter, Kerl, willst du nicht gefälligst aufwachen?“

Allein Jochen tat ihr nicht den Gefallen. Wohl aber belehrte sie der Bierdunst, der von ihm ausging, daß es



Der Elberg von den Engländern bombardiert. (Mit Text.)

A. g. XIII.

sich hier nicht um einen gewöhnlichen Schlaf handle. Wütend schob Tante Mina ihren Koffer in den Wagen, schmetterte den Schlag zu und schwang sich auf den Bod. Ein Schnalzen mit der Zunge, ein ermunternder Hieb mit der Peitsche, und die beiden Mähren setzten sich in Trab.

So hielt Tante Mina eine halbe Stunde später ihren Einzug im Lindenhof.

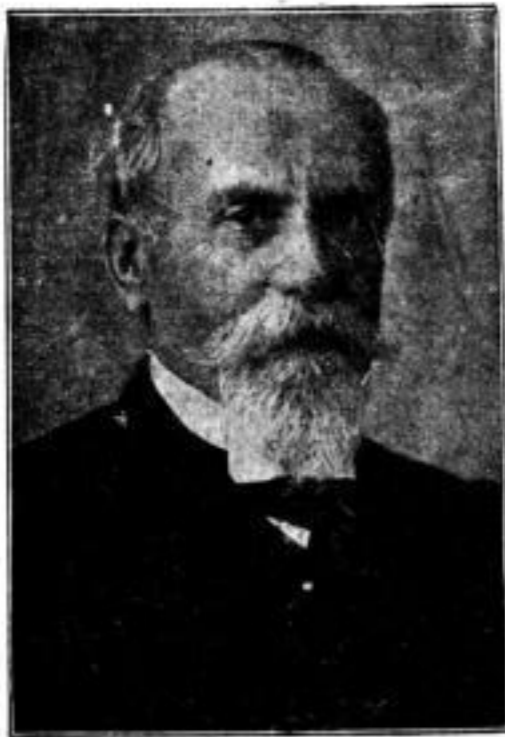
Ilse, die den Wagen vom Balkon des Herrenhauses aus hatte die Straße daherfahren sehen, stand vorm Hause, um der Tante beim Aussteigen behilflich zu sein. Sie war nicht wenig überrascht, sie anstatt im Wagen auf dem Bod zu sehen. Noch ehe sie aber eine Frage tun konnte, die ihr über die eigenartige Situation hätte Aufklärung bringen können, entrang sich dem nicht ganz lüdenlosen Gehege der ins Bräunliche schimmernden Zähne der Tante ein energisches: „Nette Schweinerei das! Der Besuch muß den besoffenen Kutscher nach Hause fahren! Natürlich, wenn kein Herr im Hause ist! Na, das soll bald anders werden!“

Und Tante Minas Laune ward nicht besser, als sie bei Tische saß.

„Das soll wohl Kalbsbraten sein, das zähe Zeug?“ fragte sie, auf die Fleischscheibe auf ihrem Teller hindeutend. Und spitz setzte sie dann noch hinzu: „Ich dachte doch, du hättest kochen gelernt!“

„Aber Tante, der Braten war schon vor fünf Stunden fertig.“

„Natürlich, an einer Ausrede fehlt's ja nie: Nun soll ich wohl gar noch schuld sein! Denkst du, es hat mir Vergnügen gemacht, fünf Stunden länger als nötig im Zuge zu sitzen und das Ge-
gröhle der Soldaten mit anzuhören?“



Gustav Ador,
der neue schweizerische Bundesrat.
(Mit Text.)

gestört sein, ich bin von der endlosen Fahrt müde geworden und möchte mich ordentlich ausschlafen. Von morgen ab geht's dann aus einem anderen Tone her! Mahlzeit!“ Sie rüdtte energisch den Stuhl zurück, erhob sich und stapfte aus dem Zimmer.

Ilse sah ihr kopfschüttelnd nach. „Na, das kann ja gut werden!“ Sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte.

„Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt!“ — von kräftigen Männerkehlen gesungen, klang das Lied zu Ilse herauf, die in ihres Vaters Arbeitsstube am Schreibtisch saß und sich hier, nachdem sie sich seit dem frühen Morgen schon mit der äußeren Politik beschäftigt, der inneren widmete. Sie trat überrascht ans Fenster und sah über den Hof unten eine Anzahl Leute auf das Gutshaus zumarschieren — lauter blutjunge Burschen. An ihrer Spitze schritt ein Alterer, der etwa fünfundzwanzig Jahre zählen mochte. Durch einen starken dunklen Schnurrbart zeichnete er sich vor den anderen aus.

Sollten das die Erntearbeiter sein, deren Kommen für den heutigen Tag angekündigt war?

Ilse lief die Treppe hinunter und trat vors Haus. Der Schnurrbartige grüßte. „Ist der Gutsherr zu sprechen, mein gnädiges Fräulein?“

„Mein Vater ist gestern zu seinem Regiment abgereist!“

„Also das Fräulein vom Lindenhof?“ Und mit einer leichten Verbeugung sich vorstellend:

„Erich Hartmann, Kandidat der Theologie, zurzeit Rottenführer der freiwilligen Erntearbeiter!“ Er deutete dabei auf die junge Schar. „Lauter Berliner Gymnasiasten!“

Ilse trat, einem inneren Impulse folgend, auf den Sprecher zu und reichte ihm die Hand. „Seien Sie willkommen auf dem Lindenhof! Sie wollen uns also helfen in dieser schweren Zeit?“

„Soweit es in unseren Kräften steht, ja, mein gnädiges Fräulein!“

„Dann darf ich wohl bitten! — Ihre Zimmer sind bereit!“ Sie machte eine einladende Bewegung zum Hause hin.

In diesem Augenblick erschien Tante Mina hinter ihr in der Tür. — „Was war denn das für ein Gegröhle hier?“

Ilse tat, als wenn sie die Frage nicht gehört hätte. „Das sind die Herren, die sich freiwillig zur Erntearbeit bereit erklärt haben, Tante“, sagte sie erklärend. Und dann stellte sie vor:

„Meine Tante, Frau Unger, die Schwägerin meines Vaters — Herr Kandidat der Theologie Hartmann. Und auf die übrigen deutend: „Diese Herren sind Gymnasiasten aus Berlin.“

Tante Mina neigte ein ganz klein wenig ihr stolzes Haupt gegen den Kandidaten, für die übrigen hatte sie überhaupt keinen Blick. Dann wandte sie sich an Ilse: „Du willst die Leute doch nicht hier im Herrenhause unterbringen?“

Eine jähe Röte des Unwillens stieg Ilse ins Gesicht. In scharferm Tone erwiderte sie: „Die Herren“, und sie legte auf dieses Wort einen ganz besonderen Nachdruck — „die Herren werden selbstverständlich hier im Herrenhause wohnen; Papa hat das so bestimmt, und die Zimmer sind auch schon bereit!“

Und mit einer leichten Reigung des Kopfes und unter Wiederholung ihrer einladenden Bewegung wandte sie sich abermals an Erich Hartmann: „Darf ich bitten?“ —

Im oberen Stockwerk fanden die „Freiwilligen“ Aufnahme in drei geräumigen Zimmern. Der „Rottenführer“ bekam ein schönes, kleines Zimmer für sich allein.

Während die jungen Leute sich's oben bequem machten, legte Ilse unten im geräumigen Esszimmer mit Hand an und half die Frühstückstafel in Ordnung bringen.

Auch hier hatte sie wieder einen kleinen, unliebsamen Kampf mit Tante Mina zu bestehen. Kaum hatte Johanna, das Zimmermädchen, damit begonnen, Tassen und Teller auf dem mit schneeweißem Linnen gedeckten Tisch zu verteilen, als die gnädige Frau höchst ungnädig dazwischenfuhr: „Sie sind wohl nicht ganz richtig im Kopfe, Johanna! Wissen Sie nicht, wozu das Leutehaus da ist?“

Doch Ilse, die in der Küche die unzweideutige Frage vernommen, erschien sofort kampfbereit auf dem Plan. „Johanna hat nach meiner Anweisung gehandelt — die Berliner Herren werden hier speisen!“

Und als das Zimmermädchen sich entfernt hatte, trat Ilse mit funkelnden Augen auf die Tante zu: „Solange die Herren — lauter Söhne guter Familien — hier in diesem Hause sind, sind sie unsere Gäste, und ich muß darum bitten, daß sie von jeder-



Dr. Ernst Ritter von Seidler,
der neuernannte österreichische Ministerpräsident.
(Mit Text.)

„Meine Tante, Frau Unger, die Schwägerin meines Vaters — Herr Kandidat der Theologie Hartmann. Und auf die übrigen deutend: „Diese Herren sind Gymnasiasten aus Berlin.“

Tante Mina neigte ein ganz klein wenig ihr stolzes Haupt gegen den Kandidaten, für die übrigen hatte sie überhaupt keinen Blick. Dann wandte sie sich an Ilse: „Du willst die Leute doch nicht hier im Herrenhause unterbringen?“

Eine jähe Röte des Unwillens stieg Ilse ins Gesicht. In scharferm Tone erwiderte sie: „Die Herren“, und sie legte auf dieses Wort einen ganz besonderen Nachdruck — „die Herren werden selbstverständlich hier im Herrenhause wohnen; Papa hat das so bestimmt, und die Zimmer sind auch schon bereit!“

Und mit einer leichten Reigung des Kopfes und unter Wiederholung ihrer einladenden Bewegung wandte sie sich abermals an Erich Hartmann: „Darf ich bitten?“ —

Im oberen Stockwerk fanden die „Freiwilligen“ Aufnahme in drei geräumigen Zimmern. Der „Rottenführer“ bekam ein schönes, kleines Zimmer für sich allein.

Während die jungen Leute sich's oben bequem machten, legte Ilse unten im geräumigen Esszimmer mit Hand an und half die Frühstückstafel in Ordnung bringen.

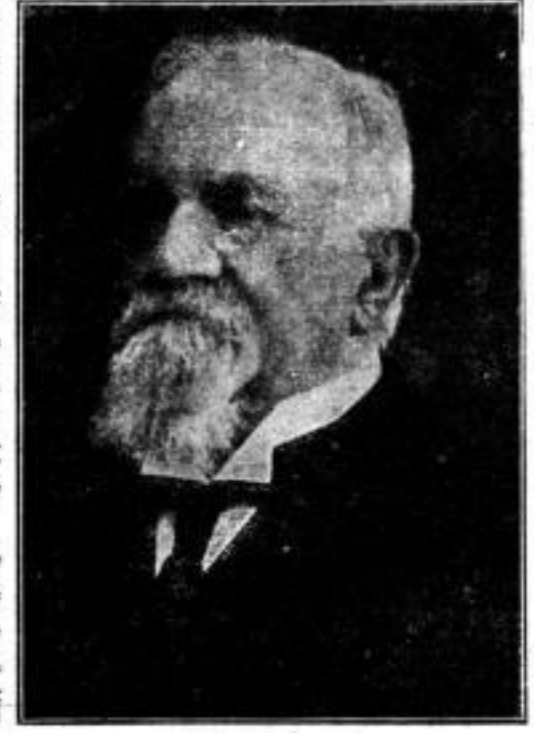
Auch hier hatte sie wieder einen kleinen, unliebsamen Kampf mit Tante Mina zu bestehen. Kaum hatte Johanna, das Zimmermädchen, damit begonnen, Tassen und Teller auf dem mit schneeweißem Linnen gedeckten Tisch zu verteilen, als die gnädige Frau höchst ungnädig dazwischenfuhr: „Sie sind wohl nicht ganz richtig im Kopfe, Johanna! Wissen Sie nicht, wozu das Leutehaus da ist?“

Doch Ilse, die in der Küche die unzweideutige Frage vernommen, erschien sofort kampfbereit auf dem Plan. „Johanna hat nach meiner Anweisung gehandelt — die Berliner Herren werden hier speisen!“

Und als das Zimmermädchen sich entfernt hatte, trat Ilse mit funkelnden Augen auf die Tante zu: „Solange die Herren — lauter Söhne guter Familien — hier in diesem Hause sind, sind sie unsere Gäste, und ich muß darum bitten, daß sie von jeder-

Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Albert Eulenburg. (Mit Text.)

Und als das Zimmermädchen sich entfernt hatte, trat Ilse mit funkelnden Augen auf die Tante zu: „Solange die Herren — lauter Söhne guter Familien — hier in diesem Hause sind, sind sie unsere Gäste, und ich muß darum bitten, daß sie von jeder-



Titu Maiorescu,
ehemaliger rumänischer Ministerpräsident.
(Mit Text.)

Und als das Zimmermädchen sich entfernt hatte, trat Ilse mit funkelnden Augen auf die Tante zu: „Solange die Herren — lauter Söhne guter Familien — hier in diesem Hause sind, sind sie unsere Gäste, und ich muß darum bitten, daß sie von jeder-

Auch hier hatte sie wieder einen kleinen, unliebsamen Kampf mit Tante Mina zu bestehen. Kaum hatte Johanna, das Zimmermädchen, damit begonnen, Tassen und Teller auf dem mit schneeweißem Linnen gedeckten Tisch zu verteilen, als die gnädige Frau höchst ungnädig dazwischenfuhr: „Sie sind wohl nicht ganz richtig im Kopfe, Johanna! Wissen Sie nicht, wozu das Leutehaus da ist?“

Doch Ilse, die in der Küche die unzweideutige Frage vernommen, erschien sofort kampfbereit auf dem Plan. „Johanna hat nach meiner Anweisung gehandelt — die Berliner Herren werden hier speisen!“

Und als das Zimmermädchen sich entfernt hatte, trat Ilse mit funkelnden Augen auf die Tante zu: „Solange die Herren — lauter Söhne guter Familien — hier in diesem Hause sind, sind sie unsere Gäste, und ich muß darum bitten, daß sie von jeder-

wann, behand
Ilse
Säulen
geheh
Schne
Ob er
Es wa
näher
zu hol
„S
allem
bekom
„Die
daß sic



legt.
nachric
Es
Speise
er sie
Linden
Ilse
men,
vertei
oben
Ilse
für
und
der
forder
Mann
schlicht
Das
alle in

mann, — auch von dir, liebe Tante, als solche respektiert und behandelt werden.“

Ilse hielt in ihrer Rede jäh inne. Sie hatte in dem großen Säulenspiegel auf der gegenüberliegenden Seite des Zimmers gesehen, daß Herr Hartmann in der offenstehenden Tür erschien. Schnell wandte sie sich ihm zu und sah ihm forschend ins Gesicht. Ob er von dem Austritt mit der Tante etwas bemerkt hatte? Es wäre ihr denn doch recht peinlich gewesen. Allein der Kandidat näherte sich ihr mit harmlos freundlicher Miene.

„Darf ich bitten, mir zu sagen, von wem ich mir Instruktionen zu holen habe?“

„Ich vertrete meinen Vater während seiner Abwesenheit in allem Wirtschaftlichen, Sie werden also Instruktionen durch mich bekommen.“ Und mit einem schalkhaften Lächeln fuhr sie fort: „Die erste lautet: Antreten zum Frühstück, denn ich vermute, daß sich nach der mehrstündigen Fahrt bei Ihnen allen der Appetit

Das gnädige Fräulein! Das „Fräulein vom Lindenhof“, wie der Kandidat, ihr Führer, sie poetisch genannt hatte!

Es war noch keine Stunde her, daß sie diese junge Dame überhaupt zum erstenmal gesehen hatten, und schon waren sie alle ohne Ausnahme und ganz insgeheim bis über die Ohren in sie verliebt.

Doch nein: ohne Ausnahme — das stimmte doch wohl nicht. Der Herr Kandidat, ihr Rottenführer, machte sicher auch hier eine Ausnahme, wie er überhaupt immer eine Ausnahme machte. Aber beileibe nicht in ungünstigem Sinne! Im Gegenteil, in der kurzen Zeit, in der sie unter seinem Kommando standen, hatte er bereits ihrer aller Herzen gefangen genommen. Er war ein prächtiger Mensch, ein „famoser Kerl“ — so lautete ihr Urteil über ihren Führer.

Ilse hatte, nachdem sich der erste Ansturm auf das köstliche Landbrot, die frische Butter und den kräftig geräucherten Schinken



Lazarettausflug. Nach dem Gemälde von Hans Treiber.

legt. Wenn ich Sie also bitten darf, die anderen Herren zu benachrichtigen — der Tisch ist, wie Sie sehen, gedeckt.“

Es dauerte keine zwei Minuten, bis die Freiwilligen alle im Speisezimmer versammelt waren, so daß Ilse bei sich dachte: wenn er sie immer und überall so gut im Zuge hat, dann kann der Lindenhof sich zu dieser Hilfe Glück wünschen.

Ilse hatte in der Mitte der linken Seite der Tafel Platz genommen, ihr gegenüber saß der Kandidat, und zwang- und ranglos verteilten sich die zehn Mann über die übrigen Plätze. Ein Platz oben an der Tafel blieb frei.

Ilse ließ das dort aufgelegte Gedeck wegnehmen — es war für Tante Mina bestimmt gewesen.

Gereicht wurde Kaffee, Milch, Brot, Butter, Schinken, Wurst und Eier, „das übliche einfache ländliche Frühstück“, wie Ilse mit der Bitte, tüchtig zuzulagen, erklärte. Und es hätte dieser Aufforderung nicht bedurft — die jungen Herren stellten all ihren Mann. Und leuchtende Blicke warfen sie sich zu, als Ilse in ihrer schlichten Weise von dem „einfachen“ ländlichen Frühstück sprach. Das eröffnete ja ungeahnte Perspektiven! Da hatten sie wohl alle in einen Glückstopf gegriffen! Na, und überhaupt — Ilse!

gelegt, sich die Namen der Jünglinge sagen lassen und für jeden hatte sie ein freundliches Wort gehabt. Dann wandte sie sich an den Führer: „Um noch einmal auf Ihre Instruktionen zurückzukommen, Herr Kandidat, so lautet die zweite für den heutigen Tag: „Besichtigung des Lindenhofs, der Stallungen und Wirtschaftsgebäude unter meiner Führung, denn die Herren müssen doch Bescheid wissen! Ich hoffe, daß Sie mit meinem Vorschlag einverstanden sind?“

Sie ließ ihre Blicke fragend in die Runde schweifen und fand allseitige begeisterte Zustimmung.

„Für den Nachmittag,“ fuhr Ilse fort, „bleiben die Herren sich selbst überlassen — vielleicht benutzen Sie die Zeit zu einem Gang durch die Felder. Mit Ihnen, Herr Kandidat, lege ich inzwischen den Arbeitsplan für die nächsten Tage fest, und von morgen ab dann: frisch an die Arbeit!“ — — —

Auch beim Mittagessen, das der Besichtigung, die mehrere Stunden in Anspruch nahm, folgte, und das wieder den ungeteilten Beifall der tatkräftigen Jugend fand, glänzte Tante Mina durch Abwesenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Du bist es?

Es zog mich beim sinkenden Abend
Wie einstmal den Dorfweg hinan.
Da stand vor dem zweitletzten Hause
Meine Jugend, und sah mich an.
Sie sah mir mit sinnenden Blicken
Ins bleiche und müde Gesicht.
Ich grüßte wie einst sie vertraulich,
Sie aber erkannte mich nicht.

Schon wollt' ich den Dorfweg verlassen,
Hinauszieh'n ins dämmernde Land.
Schon wandte ich traurig zum Gehen,
Da hatt' sie mich endlich erkannt,
Und schrie mit erblässenden Lippen
Hinein in die sinkende Nacht:
Du bist es? Was haben die Menschen
Da draußen aus dir gemacht?

Johanna Weiskirch.

Unsere Bilder

Der Olberg von den Engländern bombardiert. Die angeblich für die Erhaltung der Kultur kämpfenden Engländer haben sich nicht geschert, die heiligste Stätte des Christentums, den Olberg bei Jerusalem, mit Bomben zu belegen, ohne daß hierfür militärische Gründe mitsprachen, allein in der Wut über die von den Türken im Kampf mit englischen Fliegern erzielten Erfolge. Um die ganze Widerwärtigkeit englischer Heuchelei zu ermessen, braucht man sich nur des Wutschreies Englands über die deutschen „Sunnen“ zu erinnern, als diese den zu den militärischen Beobachtungen benutzten Turm der Kathedrale zu Reims mit einigen Schüssen säuberten. Diese neue englische Gewalttat zeigt das wahre Gesicht des sich mit seiner Frömmigkeit spreizenden Engländers. Obwohl das englische Geschwader siebenzig Bomben auf den Olberg warf, ist der Materialschaden ein geringer, zwei Bomben trafen den Dachstuhl der auf dem Gipfel des Berges stehenden Kapelle.

Dr. Ernst Ritter von Seidler, der neuernannte österreichische Ministerpräsident, übernahm am 27. Juni sein Amt; seine erste Rede im Abgeordnetenhaus galt der Hochhaltung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich. Dr. v. Seidler gilt als ein tüchtiger Fachmann, besonders in handelspolitischen und landwirtschaftlichen Fragen, und hat in seinem bisherigen Amt eines Leiters des Ackerbauministeriums eine hervorragende und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt. Dr. v. Seidler steht im 55. Lebensjahr.

Gustav Ador, der zum Nachfolger des zurückgetretenen schweizerischen Bundesrats Hoffmann gewählt wurde. Er steht im 72. Lebensjahre. Trotzdem er bei der Übernahme der Leitung des politischen Departements seine absolute Unparteilichkeit erklärte, verbleibt doch die Tatsache, daß es den Umtrieben der Entente gelungen ist, den streng neutralen Bundesrat Hoffmann zu verdrängen und ihn durch einen mit Frankreich sympathisierenden Westschweizer zu ersetzen, in dessen Händen jetzt die auswärtige Politik der neutralen Schweiz ruht.

Titu Maiorescu, ehemaliger rumänischer Ministerpräsident, starb im Alter von 77 Jahren. Er war ein Freund deutscher Kultur und hatte sich mit seinen Anhängern stets um den Anschluß seines Landes an die Mittelmächte bemüht. Im gegenwärtigen Krieg trat er für die wohlwollende Neutralität Rumaniens ein, wurde aber durch die Ränke des entente-freundlichen Ministers Bratianu überstimmt. In Maiorescus Ministerpräsidentenschaft fiel als bedeutendstes Ereignis die Bukarester Konferenz, die Rumänien in den Besitz der bulgarischen Dobrußa brachte.

Scheimer Medizinalrat Prof. Dr. Albert Eulenburg, berühmter Nervenarzt, verschied in Berlin kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres; er studierte in Berlin und Bonn, ging 1874 als ordentlicher Professor nach Greifswald und siedelte 1882 nach Berlin über, wo er bis zu seinem Tode wirkte und lehrte. Sein „Lehrbuch der funktionellen Nervenkrankheiten auf physiologischer Basis“ ist ein grundlegendes Werk, und in zahlreichen anderen Schriften hat der verdiente Gelehrte die reichen Resultate seiner Forschungen niedergelegt.

Allerlei

Eine Handbemerkung Herzog Christophs von Württemberg. Ein Beamter wurde in Geschäften nach Stuttgart berufen. Nach seiner Rückkehr schickte er, der Ordnung gemäß, seinen Unkostenzettel ein. Unter anderen Posten führte er darin auf: „Unterwegs meinen Mantel verloren, thut — — 7 Gulden.“ — Herzog Christoph, dem dieser Zettel vorgelegt wurde, schrieb an den Rand: „Sohlemm, Schlamm, Schlodi, rem, tuam, custodi!“ (Soll gleichwohl dießmal noch passieren!) W.

Eine gewichtige Persönlichkeit. Der als Kriegsmann wie als Staatsmann gleich ausgezeichnete Marschall Franz von Bessompierre stand bei König Heinrich IV. außerdem auch seines unerschöpflichen Wipes halber in großer Gunst. Einmal kamen die beiden auf dem Rückwege von der Jagd an die Seine, aber an einer Stelle, wo weit und breit keine Brücke zu sehen war. „Das ist nicht von Bedeutung“, meinte der König, „das Wasser ist ja zugefroren.“ Der Marschall wollte aber von einem Überspringen des

Eises nichts hören. „Warum denn nicht?“ fragte Heinrich IV. erstaunt, „Sie sehen ja, daß schon andere Leute vor uns drüber weggegangen sind.“ — „Ja die“, wendete der kluge Höfling ein, „das sind auch nicht so gewichtige Persönlichkeiten, wie Eure Majestät.“ Geschmeichelt bequimte sich der König zu einem beträchtlichen Umweg bis zur nächsten Brücke. E. D.

König und Modellstecher. Als Ludwig II. von Bayern einst in das Atelier des genialen Malers Karl von Piloty trat, traf er diesen mit einem seiner Hauptwerke beschäftigt: „Seni an der Leiche Wallensteins“. Der Künstler war aber bedrückten Gemüts, denn soviel er auch mit seinem Modell daran herumgeprobt hatte, er konnte den Faltenwurf nicht nach seinem Geschmack herausbekommen, der die Leiche als in den Falten der schweren Tischdecke versinken, glaubhaft darstellen sollte. Da ereignete es sich, daß König Ludwig, indem er an einem Arbeitstisch vorüberging, die darübergebreitete Decke so hart streifte, daß er sie halb herunterriß. Piloty starrte den sinkenden Behang des Tisches dermaßen nachdrücklich an, daß der König sich entschuldigte. Der Künstler aber bat ihn mit entzücktem Blick: „O Majestät, bleiben Sie nur einen Augenblick so stehen — bitte recht sehr!“ Damit pinselte er auch schon eifrig das nach, was der Monarch, ohne es zu wollen, an der schweren Tischdecke zurechtgezerrt hatte. „Empfangen Sie meinen alleruntertänigsten Dank, Majestät“, sagte er dann und erzählte, in wie großer Verlegenheit er sich um die durchaus nicht gelingenden Falten

befunden habe, die Wallensteins Leichnam festzuhalten hatten, wie er hier aber ungesucht das Gewünschte gefunden habe. Bis heute wird dieser Faltenwurf als ein echtes Meisterstück der Malerei anerkannt. E. D.

Gemeinnütziges

Belommen Hühner zu viel Salz, so kann leicht Legenot eintreten.

Nadelhölzer lassen sich wie im Mai so auch im August gut verpflanzen. Die Arbeit wird vorgenommen, sobald die Triebe eine gewisse Reife erlangt haben. Ein paar Tage vorher werden die betreffenden Pflanzen tüchtig angegossen.

Entfernung von Grünspan. Am einfachsten ist es, die Kupfergegenstände mit Essig abzureiben, da sich Grünspan in diesem leicht auflöst. Hat sich aber der Grünspan im Innern eines Messinghahnes gebildet, dann empfiehlt es sich, den Hohlraum mit einem aus Sand und Essig bereiteten Brei zu reinigen.

Schneeglöckchen, Kaiserkronen und andere Zwiebelgewächse, die nicht besonders reich geblüht haben, werden jetzt herausgenommen, worauf man die Brutzwiebeln entfernt und diese auf gutgedüngtes Land wieder auspflanzt.

Billiger Topfsuchen. 125 Gramm Margarine oder Butter, 1 Pfund Mehl, 1/2 Pfund Zucker, 3/8 Liter Milch, 10 Gramm Backpulver, nach Belieben Rosinen oder Mandeln oder Zitronat und Pomeranzenschale. Man kann statt dieser Zutaten nur etwas abgeriebene Zitrone nehmen. Das Fett wird mit 2 Löffel Wasser schaumig gerührt und der Teig dann mit Mehl, Zucker und Milch gut durcheinandergemischt und 1 bis 1 1/4 Stunde gebacken. B.

Auflösung.

C	O	N	D	O	R
C	O	N	D	O	R
N	A	I	N		
D	I	E	B		
B	O	N	B	O	N
R					N

Kunstler-Rätsel.

In nachstehender Figur sind die Buchstaben so umzustellen, daß sich folgende Namen ergeben: 1) Vokal. 2) Deutscher Fluß. 3) Stadt in Preußen. 4) Stadt in Belgien. 5) Deutscher Flieger. 6) Festung in Belgien. 7) Stadt in Polen. 8) Nebenfluß des Rheins. 9) Konsonant.

A	A	B				
C	E	E	E	E		
E	E	E	G	I		
K	L	L	M	M	M	M
N	N	N	N	O		
P	P	R	R	R		
S	U	Y				
Z						

Sind diese Namen alle gefunden, dann ergeben sich in der wag- und senkrechten Reihe je ein bedeutender Fliegeroffizier. W. Schmalgrieb.

Problem Nr. 178.

Von C. E. Lindquist in Säter. Schwarz.

8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									
	A	B	C	D	E	F	G	H	

Weiß. Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Brille, Grille. — Des Homonymus: Rosenrücken, -bein, -flügel. Des Bilderrätsels: Ein guter Gesang wischt den Staub vom Herzen.

Verlag von Emil Fackelmann in Eidenbach.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.